

Zeit anzunehmen, das schon die Frauen der Ägypten, lange bevor das erste philosophische System aufgestellt wurde, der Arzneikunde Interesse entgegenbrachten und für den Heilberuf Talent zeigten. Wir dürfen annehmen, das es Frauen waren, die hülfsreich die Heilung der ersten Kranken waren, der ersten körperlichen Leiden, die die Menschheit beunruhigten. Während die Männer für die Wohnung sorgten, lag es den Frauen ob, die Mittel zur Heilung von Krankheiten und Schicksal von Krankheiten zu beschaffen, die Kräfte zu linden, deren heilsame Wirkung sie, wer kann wissen, wie, zuerst erprobt hatten, oder neue Kräfte auf ihre Kräfte zu prüfen. Die Heilende in ihrem Umlange lag also in den Händen der Frauen; erst in späteren Jahrhunderten traten männliche Kräfte auf. Schon durch Homer wissen wir, das die Frauen des frühsten Alterthums die Heilende waren. Die Aegypter besaßen die heilsamen Kräuter, die sie in den Gärten der Theben anbaute. Auch die Aegypter besaßen die heilsamen Kräuter, die sie in den Gärten der Theben anbaute. Auch die Aegypter besaßen die heilsamen Kräuter, die sie in den Gärten der Theben anbaute.

Die Kister der Mittelalter lügen nicht nur die damaligen literarischen Schätze, sondern waren als Heilmittel der Wohlthätigkeit auch die Hülfsmittel und Krankenpfleger. Aber die Krankenpflege, die Sorge für die Kranken und Verwundeten lag nicht nur den Mönchen, sondern hauptsächlich den Nonnen anheim, und dies erklärt, das die weibliche Kunst, soweit es eine solche bereits gab, auch im Besitz der frommen Schwestern war. So sagt eine alte Ballade vom Ritter Jundras, dessen Stunden die Nonnen pflegten:

„Wegschneide die masten die Galben neu,
zu legen auf die Wunden sein,
Waden ihm Met und schenken Trant,
Und helfen so den Ritter sein.“

Im Mittelalter war besonders die hohe Schule zu Salerno berühmt, auch dort waren die Frauen nicht ohne Theilnahme an der Heilung thätig und haben, zu der Ehre dieser alten Schule wird eine Frau namens Helica erwähnt, die sich in der Heilung der Krankheiten in lateinischer Sprache übte. Im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts lebte zu Bologna eine italienische Dame, Dorotea Bucca, als oberster Professor der Medizin. Im sechzehnten Jahrhundert zu Valencia in Spanien Florina Sabuco de Montes, deren medizinische Werke zu Madrid gedruckt wurden.

Das auch in England während ihrer Jahrhunderte Frauen thätige Praxis ausübten, läßt sich aus manchen Stellen schließen. Feinich V. wurde eine Relation überreicht, das bei Strale langest ihr feiner Frau gestattet sein möchte, „ärztliche Hülfsdienste“ zu treiben. Später aber erließen ein Gesetz zum Schutze von Frauen, Männern sowohl Frauen, denen Gott die Kenntnisse der Natur, der Art und Wirkung gewisser Pflanzen, Thiere und Metalle, die aus Wissenschaften und aus Gottes Willen werden sollen, die von ihrem Stande befreit sind.“ Von England kommen in besonders sehr viele Fälle zu nennen. Sie lebte in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und wurde von den vornehmsten Leuten konsultirt. Ihre Kenntnisse wies sie in der Heilung der Krankheiten an. Einmal wurde, der auch ihre Lebensgeschichte beschrieben hat. Gestaltliche und eigene Kräfte hatten sie auf das Studium der Medizin gerichtet, die sie mit Verdienste oblag. Sie fand bei dem männlichen Geschlechte nicht gerade bereitwillige Unterstützung, so das sie sich oft mit Unmut über die gekleideten Seiten äußerte, die dem Geschlechte der Schwächeren mit wenig Hilfe entgegenkamen. Ihre Worte klingen, sie habe es in ihrer Wissenschaft so weit gebracht, das die ersten Stufen der Heilung oft erkannt wurden, wenn sie die schwierigsten Diagnosen stellte.

Im die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatte in Florenz Maria Monaldi Maglioli den Lehrstuhl der Anatomie inne. Der Ruf ihrer kleinen Lehrstuhls war so Kaiser Josef II. gedungen, der sie nachher im Jahre 1799 besuchte und ihre in Ansehung ausgebildeten anatomischen Modelle gesehen hatte, mit großen Ehren besuchte. Ihr Beispiel scheint manche ihrer Landsmänninnen beizuleiten zu haben, denn eine Anzahl italienischer Damen studierte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Medizin. Im Jahre 1788 erhielt Maria Perrotti zu Bologna den medizinischen Doktorgrad. Noch heller glänzt in den Annalen der medizinischen Wissenschaft Maria della Donna, die ebenfalls zu Bologna 1806 den Doktorgrad bekam.

In Frankreich wurde Madame Cadapella in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts als eine der ersten Lehrgängerin für Gynäkologie genannt und gelehrt.

Auch Deutschland besaß schon im Jahre 1699 eine weibliche Arzt, Elisabetha Herten, die große Kenntnisse in der Heilung und Chemie hatte und mehrere hundert Jahre lebte. Im Jahre 1754 erlangte Frau Christiana Egelbein geb. Reparin an der Universität Halle den Doktorgrad.

Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts war es Frau von Sieboldt, die von der Universität Gießen zum Ehren doktor ernannt wurde. Ihre Lehrtätigkeit erstreckte sich auf die Heilung und wurde 1817 den Doktorgrad erhalten. Herten, die sich besonders auf die Heilung von Frauenkrankheiten und Krankheiten des Studium der Medizin, Gebirg die höchsten Gegenden der Frauenempfehlung müssen zugeben, das mancherorts der hohen Kunst des Chirurgen und des Beslages ein gelingendes Studium für Frauen ob, denn in vielen Fällen kann weibliche Fürsorge und Mut eher Hilfe leisten, als der verheiratete Arzt.

Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 4.

„Schiffel.“

Richtige Lösungen gingen ein 47. Die Gesamtzahl der Einlieferungen betrug 99. Unrichtig bzw. unvollständig waren 52 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: F. Schick, Frau Maria Bold, F. Helmold, Karl Schneidewind, Frau H. Reimann, W. J. Fiedler, Gottlieb Böge, Emma Köhler, Fr. Ullmann, Oswald Gerhardt, Louis Reuter, Margarete Bredt, H. Schmidt, Fr. Wolke, Frau Wippinger, Friedrich Köber, Hermann Jäger, Waldemar Schmidt, Frau Wilhelmine Hoffmann, Louis Stüb, K. Brunner, Max Groß, Otto Weckmann, F. Stüb, G. Grunemann, Gg. Schlichter, Paul Probst, Kurt Leopold, Lotte Gerlach, Frau Pogemann, Maria Hartmann, Gertrud Reize, Frau Reinger, K. Schauer, Theresie Dell, Wwe. Ida Schmidt, Kurt Reinhardt, Rimi Wippinger, Richard Zehring, Karl Martin, Ella Reil; von auswärts von: Frau Kartha Hübsch, Frau Emilie Müller, Metleben; Helene und Maria Angerstein, Delau; W. Jenler, Werburg; Oskar Dietrich, Wernigerode; Charlotte Wähler, Neu-Dölan; Frau G. Engel Biella, Fr. Wodmann, Heilanstalt Metleben.

Die Prämien entfielen auf:

1. Magdalene Thoresen, Drei Erzählungen. Eleg. geb. Clara Sartmann, hier.
2. Friedrich Gerhardt, Streif- und Jagdzüge durch Nordamerika. Eleg. geb. F. Schreck, hier.

Rätsel.

Es sind werden die Erste und Dritte stets klar,
Und doch sind die Erste und Dritte stets klar.
Die Zweite bewirkt, das der Verein
In einem das Bündnis der beiden ist.
Das würde sich die Welt verlieren,
Wenn unter drei jemals der wärd,
Oder hat sich zu keiner Zeit,
Der ist und sicher im Ganzen ist.

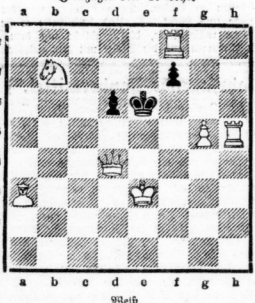
Prämien für 2 Löser:

1. Ernst Grensen, „Peters Moors Fahrt nach Südwest, ein Feldzugsbericht.“ Eleg. geb.
2. Freiherr von Schlögl, „Cinquettierung und andere Amorozen.“

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen.

Schachaufgabe.

Zweijäger von S. Kopf.



Weiße zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 3.
Zweijäger von S. Kopf.
Zb. Ka8, Dg1, Lf1, Se4, g2, Td7, b4.
Sdau. Kc3, Le1, Tc3, E, Bd2.
2. Dg1-e5
2. Gach matt.



Nr. 5

Halle a. S., den 31. Januar.

1909

In sicherer Hut.

Eine Volksgeschichte von Reinhold Ottmann.

(Nachdruck verboten.)

Mit einer Geberde des Entsetzens erhob der Professor Oswald Mathusius zu ungelähmter Ueberer seine beiden Hände.

„Auf einen Ball? — Ich? — Und noch dazu auf diesen Armenball, den man mit immer als die pompöseste Schauvorteilung alles Reichthums und aller Mächtigkeit immer sogenannten guten Gesellschaft geschickter hat? — Nein, meine liebe Henriette dergleichen darfst Du mit nicht annehmen. Du weißt doch, das ich seit beinahe zwanzig Jahren diesen ödeften unter allen getimorbenen Tochterlein zujagt habe.“

„Du sollst ja auch nicht zu Deinem eigenen Vergnügen hingehen, Oswald“, beharrte Frau von Legom, die ererblich jüngere, aber längst verwitwete Schwelger des unvermuthet gebildeten Professors. „Ein geschäftliches Exzerpt Deiner hässlichen und ohnehinlichen Liebe ist es, das ich damit von Dir erblicke. Annie hat sich seit Wochen so thölich auf diesen Ball gefreut, das es geradezu eine Grausamkeit wäre, sie im leichten Augenblick um die Erfüllung ihrer Hoffnungen zu bringen. Ich aber darf den dringend erbetenen Besuch bei meiner kranken Freundin in Hamburg nicht um einer Heißhülle willen hinausjagen, und ich habe niemanden, unter dessen Schutz ich Annie auf den Ball gehen lassen dürfte als Dich.“

Der alte Herr rief sich in heller Verzweiflung den kahlen Schadel. „Kannst Du sie denn nicht ebenjotig irgend einer bescheidenen Familie anvertrauen?“ meinte er. „Es handelt sich ja lediglich um die Wahrung des äußeren Ansehens. Einen Reichthümer mit Schild und Schwert wird sie im Wallstall doch wohl nicht brauchen.“

„Nein. Aber ich kann fremden Leuten unmöglich die Verpflegung auftragen, meine Tochter auf Schritt und Tritt zu überwachen. Und da es die nach Deiner oft wiederholten Versicherung so sehr unangenehm sein würde, wenn Dr. Heimbald etwa auf's neue den Versuch machte, sich Annie zu nähern —“

Professor Mathusius machte plötzlich große Augen.

„Er wird also das sein, der Herr Heimbaldoged? Und Du hältst es für möglich, das er die Strenge haben könnte, seine Verwählungen um Annie zu erneuern?“

„Warum sollte ich es für unmöglich halten? Es ist doch nun mal kein Zweifel, das er sich für sie interessiert. Und ich kann es dem Kinde auch nicht gerade als ein Verbrechen anrechnen, das er ihr gefällt. Denn er ist ein ebenjo ehrenwerter als liebenswürdiger junger Mann. Und ohne diese liebigen Juchtreitigkeiten mit Dir —“

Zu großer Erregung fuhr der Professor auf. „Bachtreitigkeiten nennst Du das, wenn in ein hinjotiges Mischchen herankommst, einen Mann von meinem Range und meinen Verdiensten öffentlich anzugehen? Ich meine liebe Henriette, nenne es ganz anders. Und ich würde es als eine feindselige Verleumdung auf verwandtschaftliche Mächdigen betrachten, wenn Du diesem plebejischen Hühnwiegler und Demagogen auch nur die alexandrische Annäherung gestatten wölltest.“

„Wir sind ja auch bereit, und beinern tyrannischen Gebot zu fügen“, sagte Frau von Legom. „Aber mal um einen achtzehnjährigen Mädchen nicht Verbrechenjotiges zu thun. Wenn sie in der verwirrenden und betäubenden Atmosphäre eines Ballsfestes mit ihm zusammenstößt und sich unvorsichtlich weiß, so strebe ich für nichts.“

Der Professor ging ein paar Mal mit harten Schritten im Studierzimmer auf und nieder; dann hatte er seinen Entschluß gefaßt. „Ost, wenn das Rädel durchaus nicht auf dies ältere Zimmerjotigen verjotigen kann, so werde ich es unter meine Obhut nehmen. Aber um zwölf — höchstens um ein Uhr bringe ich sie nach Haus — darauf magst Du sie gleich vorberufen.“ — Zwei Tage später, am die nemte Abendstunde, rollten Dunkel und Mitle im geschlossenen Rierwagen dem „Kaffee“ zu, in dessen glänzenden Klammern der Armenball, die vornehmste gesellschaftliche Veranstaltung der Saison, stattfinden sollte. Annie von Legom lag in ihrem einfachen weißen Spitzenkleide so entsündend aus, das sogar der für weiblichen Reichtum längst erlartete Professor bei ihrem Anblick einen Anstuf der Bewunderung nicht hatte unterdrücken können, und das es ihn beinahe ein wenig stolz machte, sich in der Gesellschaft eines so hoheligen Geistesjotigen setzen zu dürfen. Unterwegs aber fiel ihm der Gedanke an den Heimbaldogeden Heimbald, den er auf Ostend seiner gegen ihn, die anerkannte Schachtreitigkeit, gestützten Absicht jeder, auch der schönjotigen Heimbaldogeden, um so schwerer auf die Seele. Und während der ganzen Fahrt wurde er nicht müde, seiner Mitle ihr Verhalten vorzutreiben für den Fall, das Dr. Heimbald die mehrbete Freitragheit haben löllte, sich ihr zu nähern. Annie antwortete nicht viel, und nur, wenn es ganz unerlässlich war, um ein leines, übermüthiges: „Ja, lieber Onkel!“ von ihren rosen Lippen. Aber als ihr der Professor dann beim Aussteigen bejotigt war, und ihr den Arm bot, um sie in das taghell erleuchtete Treppenhäus zu führen, mußte er es wohl wahrnehmen, das alle Fröhlichkeit und alle erwartungsvolle Spannung aus ihrem lieblichen Gesichtchen geschwunden waren und das ihre wohl so glänzenden Augen gar matt und trübe blickten. Er war nicht so hartjotig veranlagt, das die Warnung ihm nicht hätte ein leines Gefühl des Mitleids und des Unbehagens verjotigen sollen. Aber am Ende hatte er doch nur getan, was er seiner Verjotigen und seiner Familienjotigen schuldig war. Und im nächsten Augenblick war er auch darauf zu rechnen, das die mancherlei Freuden des Ballsfestes Annie's augenblichliche Wiederjotigenheit auch wider verjotigen würden. Vor das die Veranlassung wirklich von einer Nacht und einem Farbenreichtum, die auf eine jugendliche Pantofle unmöglich anders als brandend wirken konnten. Die breite Musikpelle der Stadt spielte mit Spannung und Feuer zum Tange auf. Und Häuslein Annie war noch nicht zehn Minuten lang in dem schimmernden, von den höchsten Wohlgerüchen durchzogenen Saale, als es auf ihrer Tanzkarte schon nicht mehr ein einziges leeres Plätzchen gab.

Was zum ersten Maler hielt sich der Professor, leines verantwortungsvollen Hüteramtes eingedenk, nicht an ihrem Stuhl. Dann aber mußte er die Erjotigen machen, das es nicht so ganz leicht für den Miltjotigen einer wiederjotigen Tänzerin zu spielen. Annie lebte nämlich eine ganze Viertelstunde lang gar nicht an ihren Plaz zurück und nur in längeren Zwischenräumen glückte es dem alten Herrn, in dem bunten Chaos der durcheinander wühlenden Paare sichtlich ihre sarte Gestalt zu erjotigen. Seit ich er sie an der gegenüberjotigen Seite des Saales. Sie hatte ausgejotigt zu tanzen und fand im Gespräch mit einem dem Professor bekannten jungen Offizier, als sich ihr ein ansehnliches hübsches und stattliches Herr näherte, der wirklich und wohljotig kein anderer war, als der gebotige und gefürchtete Dr. Heimbald. Mathusius hätte sich am liebsten in das wogende Getümmel gestürzt, um den Unversicherten zu verjotigen. Aber noch ehe er auch nur einen Versuch dazu machen konnte, druffe er sich durch den unjotigen Augenjotigen bezeugen, das es bei Annie's mühselhaftem Gejotigen

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Lubow Stettinheim. — Druck und Verlag von W. Kuttjotigen, Webe in Halle a. S.



